

# Arendsee'r Wochenblatt

**Ämtliches Publikations-Organ**  
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Dieses Blatt erscheint  
**Dienstag, Donnerstag und Sonnabend,**  
Ausgabe in der Stadt ebenfalls zweimal.  
**Bezugspreis:**  
In der Stadt vierteljährlich 1.50 Mark,  
außerhalb durch die Post frei ins Haus  
1.75 Mark, bei Abholung von der Post  
1.50 Mark.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schiffleiler, Druck und Verlag: Wlth. Starob, Arendsee.

**Anzeigen**  
werden am Montag, Mittwoch und Freitag  
bis 10 Uhr vormittags erbeten.  
**Anzeigenpreis**  
für die Engelblatts-Formate, Zeile oder deren  
Raum 20 Hfg., wenn nicht die 4 gespartene  
Zeile od. Hfg.  
Fernsprecher Nr. 25

Nr. 19.

Bezugspreis  
vierteljährlich 2,75 Mk.

**Donnerstag, den 12. Februar 1920.**

Inserate: 40 Hfg. je Zeile  
Reklame: 20 Hfg. je Zeile

**31. Jahrgang.**

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend die Gebühre der Geborenen vom 10. Mai 1908 (G. S. S. 108) bestimme ich hierdurch für den Umfang des Regierungsbezirks:

Die durch die Bekanntmachung vom 19. August 1918 (M. Bl. S. 228 Ziffer 688) festgesetzten Gebühren der Geborenen zu § 4 werden vom 10. August 1919 ab bis auf weiteres nur ein Drittel erhoben. Soweit sich dabei Pfennigbeträge ergeben, sind diese auf volle 10 Pfennig nach oben abzurunden.

Die Sätze für Wegevergütungen (§ 5 ebenda) gelten noch bis auf weiteres.

Magdeburg, den 29. Juli 1919.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung: gez. Unterföhrst.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Die Gebühren der Geborenen betragen nunmehr:

1. Für den Bestand bei einer regelmäßigigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden 10,40 bis 52,00 Mk., für jede folgende Stunde 1,80 bis 3,50 Mk. art.

2. Für den Bestand bei einer Zwillinggeburt, einer dreifachen Geburt, einer mit Blutungen; und deren Folgen oder mit Eckdarmproble mit Lösung der Nachgeburt oder mit künstlicher Wiederbelebungs des Kindes verbundenen Geburt erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 13,00 bis 69,40 Mk.

3. Bei einer Entbindung, zu der ein Arzt zugezogen wurde, erhöht sich die Gebühr in 1. und 2. um 3,50 bis 8,70 Mk.

4. Für einen Aufenthalt bei einer Fehl- oder unzeitigen Geburt oder bei der Abnahme einer Mole für die Dauer bis zu 6 Stunden 8,70 bis 26 Mk., für jede folgende Stunde 1,80 bis 3,50 Mk.

5. Für jeden vorgeschriebenen Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verordnungen wie Auswässerungen, Klistierungen, Stuhdepressionen, Baden und Wickeln des Kindes, für jede angefangene Stunde bei Tage 1,10 bis 2,70 Mk., bei Nacht das Doppelte.

6. Für jeden sonstigen Besuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verordnungen für jede angefangene Stunde 1,80 bis 3,50 Mk., bei Nacht das Doppelte.

7. Für eine Tagewache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingeschlossen) 3,50 bis 8,70 Mk., für eine solche Nachtwache 7 bis 17,40 Mk.

8. Für eine Abarbeitung in der Wohnung der Geborenen bei Tage 1,00 bis 1,80 Mk., bei Nacht das Doppelte.

9. Für eine Untersuchung in der Wohnung der Geborenen einschließlich der Materialleistung bei Tage 1,30 bis 5,40 Mk., bei Nacht das Doppelte.

10. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für die Untersuchung oder den Besuch 1,80 Mk.

11. Für Schröpfen 0,30 bis 0,50 Mk. für jede an Schröpfkopf außer der etwaigen Besuchsgebühr.

Osterburg, den 13. August 1919.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

v. Kollow.

Bei einer am 26. Januar ex. durch die Kreisförsterei Osterburg vorgenommenen Revision der hiesigen Landwirte ist festgestellt worden, daß bisher nur 25% Roggen, von den übrigen Fruchtarten nichts abgeleitet worden ist.

Die Landwirte werden hierdurch aufgefordert, sofort bis spätestens 20. d. Mts. sämtliche verfügbare an Borde an die Kommissionäre (Gbr. Olsendorf) zur Ablieferung zu bringen, bezw. zur Verladung anzumelden.

Falls vorstehender Aufforderung nicht Folge geleistet wird, wird der Kreis-Ausschuss zu Zwangsmaßnahmen evtl. zur Enteignung gezwungen sein.

Arendsee, den 5. Februar 1920.

Der Magistrat.

Saalfeld.

In der Zeit vom 16. Februar bis einschließlich

29. Februar 1920, vormittags von 9-12 Uhr, ge

zur Erhebung:

1. Ämtliche Steuerreste aus den drei ersten

2. Der Vierteljahresbetrag der Einkommensteuer.

3. Der Vierteljahresbetrag der Ergänzungssteuer, bezw. ein 60%iger Zuschlag.

4. Der Vierteljahresbetrag der Zuschläge zur Einkommensteuer.
5. Der Vierteljahresbetrag der Zuschläge zur Grundbesitzsteuer.
6. Der Vierteljahresbetrag der Zuschläge zur Gewerbesteuer.
7. Der Vierteljahresbetrag des Schulgebüdes (Grundschulgebüde und für fremdsprachlichen Unterricht).
8. Der Vierteljahresbetrag der Kirchensteuer.
9. Die Beiträge zur Handwerkskammer, soweit noch rückständig.
10. Die Beiträge zur Landwirtschaftskammer, soweit noch rückständig.
11. Halbjahresbetrag der Kreisbesitzsteuer, soweit noch rückständig.
12. Halbjahresbetrag der Gemeindebesitzsteuer, soweit noch rückständig.
13. Die Feuerlokalitätsbeiträge einfließt Reichsstempel für Immobilien und Mobilien für das ganze Kalenderjahr 1920 in einer Summe.
14. Das Fortbildungsschulgebüde.

Sämtliche Zeilen werden gebeten, die Steuern in der genannten Zeit im Rathaus - Zimmer Nr. 4 - rechtzeitig abzugeben, damit weitere Sähen und Zwangsmaßnahmen vermieden werden können und d. ebenfalls die Dienstleistungen Anfang März ihre Abfertigungen ordnungsgemäß erledigen kann.

Bei der Bezahlung bitten wir ferner immer einige Mengen Kleingeld (10, 5, 2 und 1-Pfennigstücke) bereit zu halten, um eine glatte Abwicklung ermöglichen zu können.

Arendsee, den 10. Februar 1920.

Der Magistrat.

Saalfeld.

### Zwiebackmehl.

Bei nächster Ablieferung von Brotmarken sind seitens der Bäckereien und Conditoreien des Kreises Zwiebackmarken mit abzugeben, hiergegen erfolgt die Zuweisung von hellem Weizenmehl.

Ohne Brotmarken haben Zwiebackmarken keine Gültigkeit.

Osterburg, den 4. Februar 1920.

Kreiswirtschaftsamt.

Wiesner.

### Mähmittel.

für Hotels, Gastwirtschaften, Speisewirtschaften usw. Hiermit fordere ich sämtliche Hotels, Gast- und Speisewirtschaften auf, ihren Bedarf an Mähmitteln vor für den Monat Februar bis zum 15. Februar dem Kreiswirtschaftsamt zu melden.

Zur Verleitung gelangt: Roggenmehl, Haferstroh, Tapioca- und Maniokmehl, Meismehl, Weizenmehl (Weizenmehl), Gerstenviehl, Erbsen, Lein und Erbsen.

Die Verkaufsstelle, durch welche die Gastwirtschaften pp. die Waren zu beziehen wünscht, ist ebenfalls anzugeben.

Osterburg, den 2. Februar 1920.

Kreiswirtschaftsamt.

Wiesner.

### Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 11. Februar 1920.

**Verzinsungen.** Am Freitag hielt der Landwirtschaftliche Verein Arendsee nach jährlicher Banktreue seinen Ball im Berliner Hof ab. 200 Banktreue zu Holzmisse an, dieses war aber nur ein kleinerer Teil der Teilnehmer. Als besondere Beigabe wurden Kinematographische-Aufführungen geboten. - Am Samstag feierte der Verein „Sangeslust“ im Zangefeld Saale. De dem Halle vorausgehenden Gelangsvorträge, Chor- u. e Einzel-Gelänge, erweckten lebhaften Beifall.

In Besonderen erregte der aufgeführte Einakter „Drei Tage vor dem Weltuntergang“ die Besucher aufs Beste. - Im Schützenhaus hielt der neu gegründete Verein „Schneeglöckchen“, welcher, wie uns mitgeteilt wird, sportlichen Veranstaltungen dienen soll, sein erstes Vergnügen ab. Der Saal war festlich dekoriert, auf dem Halle herrschte ungetrübte Stimmung. - Am 5. März wird der diesjährige Bau der landwirtschaftlichen Schuller abgehalten.

**Verkehrsänderung.** Das Glasermeister Bröjesche Hausgrundstück Hohewarte 1, (früher Gauerland) ging durch Kauf an den Landwirt Pfeiffer in Reckuhn über. Der Kaufpreis beträgt 45 000 Mark.

Der Verkauf ist uns wieder höher gehängt worden. Vom 9. d. Mts. ab sind die letzten A. und W. faktoren nur insofern gültig, als darauf im ganzen nur 1850 Gramm Brot wöchentlich abgegeben werden dürfen. Die Maximal n sind unzulässig; neben der vorgeschriebenen Brotmenge w. es kein Mehl mehr verabsolot.

**Genzien.** 10. Februar. Nach einer längeren Ruhepause der Diebstahl ist in der vergangenen Nacht wieder einm. I bei d. m. Laubitz Ab. S. u. l. z. eingebrochen worden. Den Dieb e. n. lang es, auch reichlich Beute zu machen. Unter dem Schauge der dunklen und stürmischen Nacht geschlugen sie das Fenster, welches in das Badhaus führt, gelangten von hieraus zur Vorratskammer, welche sie dann auch durchsuchten; 2 Seiten Speck, 12 Mettwürste, sowie verschiedene Rot- und Leberwurst fielen den Dieben in die Hände. Von ihnen fehlt bis j. t. noch jede Spur, doch müssen sie über die Verhältnisse genau informiert gewesen sein. Hoffentlich wird es aber gelingen, die Täter zu ermitteln, um sie endlich mal ihrer verdienten Strafe zuführen zu können.

**Osterburg.** Seit dem 2. Februar hat unsere Gasanstalt wieder die Gasabgabe wegen Rohlenmangel einstellen müssen. Die müssen also wohl aber über den Gasofaktor ganz an die Seite rücken und an seiner Statt wieder einen Herd aufstellen. Wohl dem, der noch einen Herd hat, oder noch alte Röhren dazu, auf seinem Boden aufgehoben hat, denn eine Kugel kostet heute schon 7 50 Mark etwa, ein Herd mindestens 500 Mark, ein Ofen 1000 Mark. Die Motorenbesitzer werden unter diesen Umständen sich darauf einrichten, die Kraftmaschine dem Antriebsgeber anbieten zu können, da ihre Antriebskraft für dauernd lahm liegt; sie werden mit Freunden beglücken, wenn die elektrische Energie über Magdeburg und Stendal hinaus ihnen zugeführt wird, und sich der frohen Hoffnung, daß im Laufe des Sommers die Leitungen gebaut werden, zu denen die Kupferdrähte und die Holzmannen schon gekauft sind.

**Wendemar,** 8. Febr. Vor einiger Zeit berichteten wir von dem plötzlichen Tode der Frau Krüger hier. Sie war mit mir zur Abwehr erbobenen Händen tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Gleichzeitig war ein Einbruch bei ihr verübt worden. Ob Einbruch und Todesursache im Zusammenhang standen, blieb damals eine Frage, bei der gerichtlichen Untersuchung soll keine genauere Todesursache festgestellt worden sein. Obstern wurden nun die Einbrecher ermittelt und verhaftet. Sie wurden zunächst nach Werben transportiert und sollen morgen in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert werden. Es handelt sich um einen gewissen Hader und einen Kreisgenossen Barant u. Beide sind anfangs 20er Jahre alt. Während sie zuerst nur ganz unbedeutende Beute zuhaben, haben sie bereits eingesehen, daß sie an Lardgel jeder etwa 600 Mk. erhalten hätten, ebenso, daß die Frau Krüger noch gelebt habe, als sie den Einbruch verübten. Schred und Aufregung kann also den Tod der alten Frau herbeigeführt haben.

**Salzwedel,** 7. Februar. In der letzten Stadterordnetenversammlung erklärte Bürgermeister Dr. Kersten, daß die ungünstige Finanzlage der Stadt infolge der hohen Ausgaben für die Aufbesserung der Bögne usw., sowie wegen des Ausfalls von Einnahmen aus den fälligen Licht- und Wasserwerken die Erhebung einer fünflichen Steuererlehrsrate unvermeidlich erscheinen lassen.

**Wismar,** 8. Februar. In der Nacht zum 5. d. Mts. ist bei dem Schanzkott Wilhelm Königstedt ein schwerer Einbruch verübt und ein vollständiger Schmuckapparat im Werte von etwa 2500 Mark gestohlen worden.

**Müge.** 195 Mark Geldstrafe wurden in der letzten Sitzung des Schöffengerichts des Districtsamtaltendamm der Schützenhilfe auferlegt, weil sie an den 3. Abend n. gelegentlich des Schützenfestes nicht verbrennt hatten, die festgesetzte Portogeldsumme zu überschreiten. Die Höhe der Strafe legt sich zusammen für jeden Abend und Districtsamtaltendamm 10-15 Mark.

**Wittenberge,** 8. Februar. Die gestrige Stadterordnetenversammlung beschloß eine weitere Erhöhung der Einkommensteuer um 100 Prozent, so daß künftig 450 Prozent zur Erhebung gelangen.

### Wetterbericht.

Am Donnerstag: ziemlich trübe, milde, regnen, windig. Am Freitag: Wollig, zeitweise heiter, ziemlich mild, etwas Regen.

# Das Dokument der Schande.

Unter 4. Mittheilung für die Zeit.

In Nichts verlorst du vor der neuesten Schmach, die uns angefallen war, alles, was getrennt in Nord und Süd, in Stadt und Land die deutschen Geelen ergriff. Der Prozeß Gebrüder-Greif — was kann er uns heute noch sein? Mit leidenschaftlichem Eifer wurden die Verhandlungsberichte verlesen, als hätte von dem Urtheilsspruch, der über gestellt werden soll, Sein oder Nichtsein des deutschen Reiches abhängen. Aber ob nicht auch beide Seiten Männer, die sich tödlichen Hasses voll vor den Schranken des Gerichts gegenüberstehen, sich jetzt die Hände reichen könnten im Angesicht des furchtbaren Schicksals, von dem wir alle auf uns bedroht werden? Ob sie nicht wenigstens zu einer Vergütung ihres Streites zu bewegen wären, bis wir wissen können, ob wir morgen noch zu leben vermögen? Oder die Sorge um das tägliche Brot, die uns durch die abermalige Verführung der Mediation, durch die immer auf denselben Fried verarbeiteten Erörterungen über die Aufhebung der Zwangswirtschaft aus uns nabegelockt wird, die sie nicht mit einem Schlage alle ihre Schreden verloren, selbst mir (sicherlich erhaben haben, nach uns von der Entente wieder einmal zugeführt wird? Selbst die Steuerhelfer, die jetzt mit jedem Tage drückender unsern Beutel zu würgen beginnen, der Stummer um das Häusleinwesen, um den Verfall der Sitten, um das immer noch wachsende Schlechtere und Schlechteren, dem mit allen staatlichen und gesellschaftlichen Mitteln nicht Besatzungen ist, alles das verliert vor dem niederfahrenden Schwergewicht des täglichen Lebens Greifen fähig, vor unsern Augen hingestellt wurde. Die Auslieferungsliste mit ihren 800 bis 900 deutschen Namen — es ist der Entente gelungen, in ihr den ganzen Sommer unserer Lage so einzuwickeln zu verpacken, daß auch der schlaueste Menschenverstand, der abgebrühteste, nur seinen persönlichen Interessen lebende Interessen an diesem Document der Schande nicht unbewegt vorbeiziehen kann. Hier schwinden alle Gesetze.

Aber setzen wir uns von vornherein nur darüber völlig im Klaren: mit großen Worten ist diesmal gar nichts getan. Sie können lächerlich wirken, wenn man an frühere Greifungen zurückdenkt, da ganze Deutschland ausrief, auch wenn kommen sollen wie eine Halversonne, um bald darauf, kann daß Marschall Groß mit dem Säbel zu rufen begann, wie ein Brandfeuer wieder in sich aufzusammeln. Es wird auch diesmal mit dem Säbel gefaltet werden, das unterlegt nicht dem mindesten Zweifel. Auf diesem Wege glaubt die Entente alles, auch die schlimmste Humung von uns erreichen zu können. Aber diesmal könnte wieder die Bewegung noch die Nationalversammlung für zu Willen sein. Geht den Fall, sie beugten sich auch vor Herrn Willstrand vor Herrn Clemenceau ein- und das andere mal — heute handelt es sich nicht um die Stellung einer Unteroffizier, die wurde schon gegeben, als man gar nicht anders konnte. Heute müßte das deutsche Volk in seinen lebenswichtigen Zeiten, seinem Bewusstsein, seinen militärischen und politischen Vorgesetzten, müßte die Reichs- und die Sicherheitswehr sich bereit finden, Mittelbesitz für unerfülllichen Nachdruck zu leisten, Sand anzuheben an hunderte ihrer Söhne — tausendmal können Befehle dazu gegeben werden, kein Finger würde sich rühren, um zu gehorchen.

Das allerdings müssen wir natürlich: die Entente vermag über Willstrand, seinen Widerstand auf eine schwere Probe zu stellen. Sie kann die Gefangenentransporte einstellen — das ist ihr ohne weiteres zugunsten. Sie kann einmarschieren und sich aus unserer Mitte Gesehn holen, ganz nach Willkür, ganz nach Belieben. Sie kann das, was sie kann noch manches andere. Aber einen Bürgerkrieg wegen dieser Frage zwischen unseren eigenen Volksgenossen entfesseln, das kann sie nicht. In der Ablehnung der unerhörten Forderungen steht das ganze Volk geschlossen hinter keiner Regierung.

## Was nun?

Protest des Reichsrates.

Nach Eingang der Note trat auf der Reichsrat sofort zu einer Sitzung zusammen, in der einstimmig folgender Beschluß gefaßt wurde: Der Reichsrat, als verfassungsmäßige Vertretung der deutschen Länder, bekennt sich zu dem heute kundgegebenen Standpunkt der Reichsregierung in der Frage der Auslieferung Deutscher an die Entente. Der Reichsrat, weit entfernt, gefühllos feindliche Taten einer oberflächlichen Untersuchung und Abänderung vor deutschen Ge-

## Wehe den Heimatkosen

Roman von Robert Geismann.

1) Erwald ging auf sie zu, ergreifend ihre beiden Hände und sprach: Schwig, dich drückt ein schweres, heimliches Leid. Willst du mir, der dich so über alle Wesen liebt und dich gewiß verstehen wird, nicht anvertrauen, was dich quält?

Sie schüttelte das Haupt, nahm alle Kraft zusammen: Nein, nein, Erwald, das kann ich nicht! Dente, es ist nicht gewesen. . . du hättest nicht bemerkt. Es ist etwas für ein kleines Mädchen. Ich bin ein überdieses Kind — denke so!

Nein, das bist du nicht! Darum kann ich auch nicht so denken, und so wird der Quell meiner Lebensfreude vergiftet. . .

Sie presste die Hände gegen das Herz, sie meinte, es müßte zerplatzen. Durch meine Schuld, Erwald?

Sie schrie mehr, als sie sprach, in höchster Erregung die Worte hinaus: Er umfasse sie! So beunzie dich doch, Schwig! Ich bitte dich, beunzie dich! So habe ich das nicht gemeint — wenn du mich nicht anvertrauen willst, was dich bedrückt, so wollen wir es doch heute gemeinsam tragen! Er hatte sie neben sich auf das Sofa gezogen und streifte mit seiner Hand, die eigentlich plump war, aber gar rote die eines Mädchens sein konnte, über ihr Haar. Sie nickte und nickte und meinte still vor sich hin. Aber in ihrem Inneren brannte es und wurde nicht mehr still, würde nie mehr zur Ruhe kommen: Du hast mir den Quell meiner Lebensfreude vergiftet. . .

Sie mußte sich durch irgend etwas entlasten. Es ließ ihr keine Ruhe mehr, es trieb sie rittlos in der Wohnung umher, von Zimmer zu Zimmer. Es mußte irgend etwas geschehen, was ihr Abänderung verschaffe.

So kam sie schließlich auf den Gedanken, das Letzte,

richten entgegen zu wachen, teilt die Empörung des deutschen Volkes über die Zustimmung der Entente, ihr Hunderte deutscher Männer auszuliefern. Der Reichsrat ist überzeugt, daß die Bevölkerung aller deutschen Länder hierbei entschlossen hinter der Reichsregierung steht. Auch er erklärt mit der Reichsregierung das Verlangen der Entente für unerträglich. Der Reichsrat appelliert gegen diese dem deutschen Volke angetragene Schmach an den Gerechtigkeitsinn der Welt. Die Mitglieder des Reichsrates hatten sich während der Beratung von ihren Vätern erhoben.

### Jeder Vertreter kann sein „Zeßament“ machen.

Reichswehrminister Roste hatte in der Angelegenheit eine Unterbrechung mit dem britischen Gesandten in Berlin, in der er ausdrücklich betonte, daß die Auslieferung als unannehmbar mit der Ehre eines Volkes zu betrachten sei. Und was die französische „Rechtsprechung“ Frankreichs anbelangt, dann gebe der Fall der Verurteilung eine hinlängliche Probe. Weiter sagte Roste:

„Über davon ganz abgesehen; der Versuch auszuliefern, scheitert sofort, wenn auch nur der Anfang dazu gemacht wird. Die Durchsührung ist einfach unmöglich. Der Mann, der sich dazu hergeben würde, jemand über die Grenze zu bringen, kann vorher sein Zeßament machen. Würden wir unser Amt niederlegen, wer sollte dann an unsere Stelle treten? Jeder Wollstir, der in dieser Angelegenheit die Geschäfte der Entente besorgen wollte und so großlich gegen die nationale Ehre verfahren würde, wäre für alle Zeiten unmöglich.“

Der Reichswehrminister kommt dann, trotz der Einwendung des Briten, daß die Regierung doch den Friedensvertrag unterzeichnen habe, zu dem Schluß, daß die Auslieferung für seine Regierung in Deutschland möglich sei.

### Freiherr v. Bersersers Standpunkt.

Freiherr v. Berserser ist inzwischen in Berlin eingetroffen und hat einem Journalisten u. a. folgende Angaben über sein Verhalten in der Auslieferungssache gemacht:

„Auf das beauftragte habe ich im Namen der deutschen Regierung ständig den allerersten Regierungswiderstand, daß kein deutscher Beamter sich finden würde, der seine Hand dazu hätte würde, in der Auslieferungssache in irgendeiner Weise aktiv oder passiv mitzumachen. Als ich daher die Note Willstrand's, die noch dazu an mich persönlich adressiert und gerichtet war, empfing, mußte ich die Beteiligte verweigern und sie, trotz gegenständlicher Weisung der deutschen Regierung, wieder zurücksenden. Zwar bin ich mit dem Reichsrat in der Angelegenheit diplomatischen Gebührens übereinstimmend, aber die Aufforderung, diese Note von jedem Deutschen als blutiger Schandempfinden werden. Das Auslieferungssachen von rund 900 Deutschen, darunter Männer wie Hindenburg, die Kronprinzen und die übrigen deutschen Prinzen, Behnmann, Landwehr, Wackeren usw., deren Vaterlandsliebe und Schicksalsgefühl wohl über jeden Zweifel erhaben ist, muß unter allen Umständen verhindert werden, konnte, was da wolle!“

Zum Schluß seiner Ausführungen verhielt er Berserser: „Jetzt hat die Schicksalsstunde des deutschen Volkes gefalgen! Niemand ist seine ehemaligen Führer der Sache aus, so richtet es sich jetzt gegen die Kervelleer Deutschlands und über die Auslieferungssache werden auch unsere Feinde wieder Abänderung vor uns geminnen.“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Neue preussische Beamtenüberprüfungsgefesse. Der Ausschuss der Landesversammlung, der sich mit den Beamtenfragen in den abzutretenden Gebieten beschäftigt, hat den Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen, der die Unterbringung der mittelbaren Staatsbeamten in den preussischen Gebietsstellen regeln soll. Diefem Gesetzentwurf werden wahrscheinlich noch andere folgen, so z. B. ein Gesetz über die Sicherstellung der Ansprüche der Altpensionäre, Witwen und Waisen sowie über die Fürsorge für die mittelbaren Staatsbeamten.

Englands Position in Danzig. Von offizieller englischer Seite ist kürzlich den Danziger zuständigen Stellen ein Brief gegeben worden, vorläufig nicht mit Polen zu unterhandeln, sondern zu warten, bis Sir Reginald Tower und die Engländer dort wären. England werde Danzig kommerziell fest in der Hand zu halten suchen; es brauche einen von den Danzfern möglichst unabhängigen Stellvertreter, dessen Beschüzer es dann auftreten könne und werde.

was sie mit Fein Plowndt verband, die Erinnerung, wenigstens funktionslos vertrieben. Den aus dem Herzen reifen, iden, ließ sie sich nicht. Ist sie nicht das Lebensglück, die Erinnerung? Gelesen von Tausenden, von ihr aber verflucht? Doch nein! War sie nicht wieder der einziger Schatz, die Erinnerung? War sie nicht durch sie allein umfunde, noch zu leben?

Erwald war ausgegangen. Sie triete vor ihrem Schreibtisch und suchte zwischen Briefen, die sorgfältig mit blauen Bändern umhunden waren. Fein Plowndts Briefe. Sie hatte sie längst vernichten wollen. Sie entschuldigte sich vor sich selbst damit, daß sie nie die rechte Gelegenheit gefunden. Aber nun sollte es geschehen.

Sie mußte nicht, daß sie die Briefe öffnete und las — merkte kaum, wie die weißen Blätter durch ihre Finger glitten.

Es war, als ob sie ein Stück Leben, ein Stück von sich selbst ins Feuer geben sollte. Sie schüttelte sich vor dem Schmerz, den diese zingelunden, gelbrotten Flammen in ihre Seele brannten würden.

Hatte sie denn ein Recht, Plowndts Schönstes in Abscheu zu wandeln? Wollte sie noch mehr gegen ihn lügend?

Über fort mußte die Erinnerung, fort aus ihren Augen. Sie fand schließlich einen Wagem, der gleichzeitig ein letzter Versuch war, vornehm über sich und ihn. Sie durfte also moagen, ihm die Briefe direkt zu übergeben.

Fein empfing sie am zweiten Weihnachtsfeiertag. Theo von Falk war gerade bei ihm zu Besuch, um seine Geldscheine in Augenschein zu nehmen. Wie Fein das Paket aufmachte, glittten die Briefe durcheinander. Er erkannte sofort seine Handchrift und wußte auch, was sie bedeuteten. Theo kam neugierig näher.

„Was ist das für eine Sammlung? Wie er dem Freunde ins Gesicht sah, erstarrte er über dessen Ausdruck. Das war ja gerade so wie damals, als sie vor dem Stabesamt gefanden.“

„Du — du wirst doch nicht wieder krank werden wollen?“

„Nein“, entgegnete Fein mit einem harten Bissen, „wäre die Briefe zusammen und sprete sie in seinen Schreibtisch. Nein, wahrhaftig nicht! Diese Krankheit ist überunden.“

Falk zog ihn am Arm an sich heran.

„Willst du einen vernünftigen, frohen Abend erleben, so nimm in Freiheit unter gleichem Namen Kameraden?“

„Ja, auf der Stelle!“

„Willst du auch für das Vergnügen eine Kleinigkeit riskieren?“

„Riskieren? Mir! Was riskiert man in unserer Welt nicht, Theo?“

„Ja ja, das ist leicht gesagt. Du hast ja Mut, aber — dazu gehört wieder ein besonderer Schicksel, Allegen nur nämlich auf, so werden wir davonlosgeat. Deine Größe und Verdon.“

Er blinzte Fein, lachend an. Der lachend. Dann fuhr er fort: „Wir haben eine offizielle Kneipe. Nur wie Bräuner von Professor Glaustner. Es sind eben nicht viel. . . fehsen. . . Du hast noch gar keine Ahnung davon gehabt bis jetzt, was? Na, Junge, wir können die Chargeieren über die Welt und in die erste Chargeieren haben ich mich vornehmen, dich zu werben. Was ist denn das Leben ohne Kameradschaft? Und eine Kameradschaft ohne ein bißchen Gefahr tangt nichts!“

Fein war gerade in der rechten Stimmung, auf solche Einflüsterungen zu hören. Was bedeutete ihm die Zukunft? Was für Sorgen gab es denn überhaupt noch für ihn? Eine lange zu werden, er über sich zu gebotenen Hand. „Top! Auf heute abend!“

## Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Satterlegnisse.

• Hindenburg und Ludendorff lassen erklären, daß auch sie keineswegs bereit sind, sich der Entente freiwillig zu stellen.

• Die Reichsregierung läßt für 20 Millionen Mark neue Seppelfinanzgilde prägen.

• München aus Paris besagen, daß die Auslieferungsliste noch nicht vollständig sei und weitere Listen folgen würden.

• Die Anfrage gegen den Ministerialrat, der Erbringer vornehmte laute auf Wortbruch. Der Prozeß beginnt voraussichtlich am 21. Februar.

• Betreffend die Auslieferung des ehemaligen Kaisers ist eine neue Note fertiggestellt worden, die jedoch erst nach der nächsten Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der Verbündeten abgehandelt werden wird. Diese Zusammenkunft wird in 10 Tagen in London stattfinden.

• In Belgien wurden zahlreiche Kommunisten verhaftet, weil sie um 1. Mai einen Staatsstreik planten.

• Der amerikanische Senat hat die Verkaufsliste der Eisenbahnen abgelehnt.

Stimmberichtigung der am Schiedsgericht Ausgewiesenen. Nach einer neuen Verordnung dürfen die von der internationalen Kommission in Nordbrabant ausgewiesenen Stimmberichtigten zur Abänderung nicht zurückkehren. Es wird ihnen aber gestattet, einen Vertreter zu stellen.

Während drohvolle Finanzlage. Der neue bayerische Finanzminister Pöller gab im Verlauf eines Besuchs über die Finanzlage. Er leitete seine Darstellungen mit der Versicherung ab, daß er mit Entschiedenheit allen Verleumdungen, das bayerische Staatsvermögen zugunsten des Reiches weiter zu schmälern, entgegenzetrete. Nach seinen Darlegungen weist der bayerische Staatshaushalt für 1919 mit Einrechnung des Defizits bei Post und Telegraph einen Gesamtschub von rund einer Milliarde auf. Die schwebende Schuld betrug am 28. Januar 642 793 000 M. Mit Nachdruck warnte die Minister gegen die Ansicht, die in Berlin bestehen soll, auch das staatliche Vermögenswesen zu verstaatlichen. Er könne keine Notwendigkeit sehen, auch hier zu zentralisieren. Den ungelösten Verleumdungen nach Untertreibung, auch dort, mo eine innere Berechtigung nicht gegeben ist, sollte endlich einmal ein Ziel gesetzt werden. Die Finanzlage sei eine traurige, doch nicht zum verzweifeln.

### Polen.

Direkte Verhandlungen zwischen Danzig und Moskau. Der polnische Minister des Äußeren hat den Danziger Vertretern die Möglichkeit der Stellungnahme der Entente zum Strieg im Osten erklärt, daß Frankreich für weitere Kriegsführung, England dagegen für Friedensschluß mit Sowjetrußland sei. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde es in kürzester Zeit zu direkten Verhandlungen zwischen Danzig und Moskau kommen. Verderb müßte sich die polnische Regierung nochmals mit der Entente zu Einvernehmen setzen.

Berlin. Der Reichswehrminister hat angeordnet, daß „Freiheit“ und „Neue Bahnen“ wieder erscheinen dürfen. In der Verfügung wird hervorgehoben, daß jedem Versuch, die innere Ordnung in Deutschland zu üben, nach wie vor unbedingte Entgegenzetreten werden wird.

Frankfurt a. M. Auf Denunziation wurden in der Dordernpals vertriebene frühere Kriegsteilnehmer verhaftet, weil sie im Strieg aus dem Operationsgebieten Frankreichs Eigentum erbeutet hätten. Die Einvernahmen, daß sie die Geiseln es handelt sich um Arbeiterkräfte, reichlich erworben hätten, wurden nicht geurteilt.

Solingen. Der Verband Solinger Fabrikantenvereine kündigte sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen mit der Begründung, daß sie ein vertragsbrüdiges Verhalten an den Tag gelegt hätten.

Wien. In den nächsten Tagen wird die Entente auch hier eine Auslieferungsliste überreichen lassen. Diese ist nicht groß, umfaßt aber namhafte Feinhersteller und Staatsbeamten. So befinden sich darauf die Generale Potiorek, Mir, Rowech und Borewick, ferner Erzherzog Josef und Graf Westrich. Legere befindet sich allerdings im neutralen Ausland.

Berlin. Clemenceau hat, wie „New York Herald“ meldet, mehrere Drohungen, ähnlich der, die Doktor Abhal ihm hat ausgehen lassen, von Agrippen, die in der Schweiz wohnen, erhalten.

„Was ist das für eine Sammlung? Wie er dem Freunde ins Gesicht sah, erstarrte er über dessen Ausdruck. Das war ja gerade so wie damals, als sie vor dem Stabesamt gefanden.“

„Du — du wirst doch nicht wieder krank werden wollen?“

„Nein“, entgegnete Fein mit einem harten Bissen, „wäre die Briefe zusammen und sprete sie in seinen Schreibtisch. Nein, wahrhaftig nicht! Diese Krankheit ist überunden.“

Falk zog ihn am Arm an sich heran.

„Willst du einen vernünftigen, frohen Abend erleben, so nimm in Freiheit unter gleichem Namen Kameraden?“

„Ja, auf der Stelle!“

„Willst du auch für das Vergnügen eine Kleinigkeit riskieren?“

„Riskieren? Mir! Was riskiert man in unserer Welt nicht, Theo?“

„Ja ja, das ist leicht gesagt. Du hast ja Mut, aber — dazu gehört wieder ein besonderer Schicksel, Allegen nur nämlich auf, so werden wir davonlosgeat. Deine Größe und Verdon.“

Er blinzte Fein, lachend an. Der lachend. Dann fuhr er fort: „Wir haben eine offizielle Kneipe. Nur wie Bräuner von Professor Glaustner. Es sind eben nicht viel. . . fehsen. . . Du hast noch gar keine Ahnung davon gehabt bis jetzt, was? Na, Junge, wir können die Chargeieren über die Welt und in die erste Chargeieren haben ich mich vornehmen, dich zu werben. Was ist denn das Leben ohne Kameradschaft? Und eine Kameradschaft ohne ein bißchen Gefahr tangt nichts!“

Fein war gerade in der rechten Stimmung, auf solche Einflüsterungen zu hören. Was bedeutete ihm die Zukunft? Was für Sorgen gab es denn überhaupt noch für ihn? Eine lange zu werden, er über sich zu gebotenen Hand. „Top! Auf heute abend!“

(Fortsetzung folgt.)



